

Als es im Betrieb offiziell bekannt wurde, daß der Parteileitung eine Kommission für Parteikontrolle zur Seite steht, gab es bei einigen Kollegen die Meinung, „jetzt haben sie eine Schnüffelkommission eingerichtet, wer weiß, was dabei für uns rauskommt“. Die Parteileitung ist der Auffassung, daß in diesem Falle das überzeugendste Argument über den Charakter dieser Kommission die Praxis ist, und beauftragte die Genossen, mit der Diskussion über die Einführung der Fließmethode und des Objektlohnes in der Werkstatt zu beginnen. Bis dahin wurden in der Werkstatt alle Arbeiten ohne exakte Vorgabe mit 125 Prozent Normerfüllung abgerechnet. Auch die Genossen der Werkstatt begriffen zuerst nicht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, auf neue Art zu arbeiten und Arbeitsproduktivität und Lohn in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen. Der Brigadier, Genosse Pockrandt, sagte: „Solange ging alles gut, und nun wollt ihr die ganze Abrechnung durcheinanderbrögen.“ Andere sagten: „Aus dem Arbeiter soll alles rausgeholt werden, aber da machen wir nicht mit.“

Die Parteileitung beachtete die Stimmung sehr sorgfältig, sprach ständig mit den Arbeitern und erklärte ihnen das Wirken bestimmter ökonomischer Gesetzmäßigkeiten im Sozialismus, insbesondere die Bedeutung der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Die Kommission erhielt Unterstützung bei der Herausgabe eines Flugblattes mit der Losung „Reserven aus dem Schubkasten!“ Zwei Kommissionsmitglieder und ein Arbeiter setzten sich auf Vorschlag der Parteileitung in einen PKW, um in der MTS-Spezialwerkstatt Oschersleben die Anwendung des Objektlohnes zu studieren. Als sie zurückkamen, waren sie die eifrigsten Agitatoren für die Einführung des Objektlohnes. Die „125-Prozent-Ideologie“ hatte den ersten empfindlichen Stoß erlitten. Den zweiten entscheidenden Stoß erhielt sie, als in der Landmaschinenbrigade bei der Grundüberholung der Mähbinder nach, der stationären Fließbandmethode und im Objektlohn je Mann 630 DM bei achtstündiger täglicher Arbeitszeit im Monat Verdiente. Dabei ergab die exakte Überprüfung durch Ge-

nossen Scheffler, daß der auf gewandte Lohn je Produktionseinheit um 36 DM niedriger lag als bisher. Die Arbeitsproduktivität wuchs also schneller als der Lohn, und die runden Zahlen auf der Lohntüte wurden zur überzeugenden Lektion über die Lohnpolitik der Arbeiter-und-Bauern-Macht.

Jetzt gab es eine neue Erscheinung. Die größten Gegner der Bezahlung nach wirklich geleisteter Arbeit forderten vom Genossen Scheffler die Einführung dieser Methode im ganzen Betrieb. Sie sagten: „Wozu bist du Kommission für Parteikontrolle, wenn du nicht dafür sorgst, daß wir auch unser Geld verdienen?“ Heute arbeiten alle Kollegen in unserem nicht kleinen Werkstattbetrieb im Objektlohn. Die „Schnüfflerkommission“ genießt heute ihr volles Vertrauen und hat großes Ansehen.

Damit ist auch die Autorität der Parteiorganisation weiter gewachsen, und für die besten Produktionsarbeiter wird es immer mehr zur Ehre, in die Partei aufgenommen zu werden. Kürzlich hat die ganze Schmiedebrigade um Aufnahme in die Partei gebeten. Die Genossen der BPO waren stolz darauf, diese vorbildlichen Arbeiter, mehrfache Aktivisten, in ihre Reihen aufzunehmen.

Eine Kasse mit Plus

Die Parteileitung sammelte im Verlauf dieser Tätigkeit der Kommission für Parteikontrolle noch eine Reihe anderer Wichtiger Erfahrungen.

Zu Anfang ging es der Parteileitung mehr darum, mit Hilfe der Kommission Mängel aufzudecken und sie zu beseitigen. Wir hatten aber bald erkannt, daß die wichtigste Seite der Tätigkeit der Kommission die Arbeit mit den Menschen ist. Diese Arbeit muß dazu führen, daß die Arbeiter und Angestellten selbst immer unduldsamer gegenüber Mängeln werden, diese politisch richtig einschätzen und begreifen, daß ihre Sorgen auch die Sorgen der Partei sind.

Um das dauernde Laufen nach Bier und Zigaretten während der Arbeitszeit zu vermeiden, beabsichtigte die Betriebsleitung, das in einem Anschlag zu verbieten. Die Genossen der Kommission schlu-